

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint jeden Sonnabend.

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich.
* Annahmeschluss für dringende Berichte: Montag früh **

Schriftleitung und
Versand:

Berlin S 42, Luisenufer 1
Fernruf: Moritzplatz 3725

Bezugs-Bedingungen:

Vierteljährl. ohne „Gärtnerei-Fachblatt“ durch die Post 3.- Mk. unter Streifenband 3,50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtnerei-Fachblatts“ vierteljährl. durch die Post 1.- Mk., unter Streifenband 1,30 Mk. — Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtnerei-Fachblatt“

Gärtnerkrankenkasse, — Wochenhilfe, Krankengeld für Kriegsverwundete und Sterbegeld für im Kriege gefallene Mitglieder.

Die infolge Bundesratsverordnung zu leistende Wochenhilfe (näheres siehe A. D. G. Z., Nr. 4) an die Frauen der zum Kriegsdienst eingezogenen Krankenkassenmitglieder wird von derjenigen Krankenkasse verauslagend geleistet, der der Ehemann vor seinem Eintritt zum Heere angehörte. Frauen von Mitgliedern der Gärtnerkrankenkasse erhalten diese Unterstützungsgelder direkt von der Hauptverwaltung in Hamburg, müssen sich aber, falls sie zu einer örtlichen Verwaltungsstelle gehören, von der letzteren ein Antragsformular beschaffen.

In Nr. 2 der A. D. G. Z. legten wir dar, daß die Krankenkasse verpflichtet sei, an diejenigen ihrer Mitglieder, die innerhalb der ersten drei Wochen nach Austritt aus dem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis im Heeresdienst, infolge einer Verwundung oder sonst, erkrankten, Anspruch auf Krankengeld haben. Der Kassenvorstand erklärt dazu in Zuschriften an andere Fachzeitschriften, daß er sich diese Auffassung vorerst nicht zueigen mache, er vielmehr der Ansicht sei, daß eine solche Pflicht nicht vorliege. Eine interessante gerichtliche Entscheidung „schwebt zurzeit bei einer größeren Krankenkasse, wie ebenso Beschlüsse anderer Obergewerkschaften nicht im Sinne des Obergewerkschaftsamtes Karlsruhe entscheiden werden“. Trotz dieser Erklärung werden Mitglieder der Gärtnerkrankenkasse, die für solchen etwaigen Rechtsanspruch in Frage kommen, gut tun, diesen geltend zu machen; dann kann auch bezüglich dieser Kasse einmal eine gerichtliche Entscheidung herbeigeführt werden.

Sterbegeld zahlt die Gärtnerkrankenkasse fortan an alle ihre im Kriege gefallenen Mitglieder. Die Aufsichtsbehörde hat das dahingehende Gesuch des Kassenvorstandes genehmigt. (Eine spätere Beitragserhöhung soll diese Ausgaben wieder einbringen.) Dieses Sterbegeld wird für **alle, die seit Kriegsausbruch gefallen sind, nachgezahlt**. Der A. D. G. V. hat bis heute bereits 109 seiner Mitglieder als gefallen bekannt gegeben; in Wirklichkeit sind es aber schon weit mehr, denn nur von dem dritten Teil der Eingezogenen sind die Feldadressen bekannt. Von diesen Kollegen gehörte ein ziemlicher Teil der Gärtnerkrankenkasse an. **Die örtlichen Verwaltungen des A. D. G. V. und einzelne Mitglieder, denen die Adressen derer bekannt sind, für die ein Gefallener als Ernährer (wenn auch nur teilweise) in Betracht kam, mögen das beachten und diesen Verwandten der gefallenen Kollegen zur Hand gehen, damit sie in den Besitz des ihnen zustehenden Sterbegeldes kommen.** Anträge dieser Art sind an die Hauptverwaltung in Hamburg zu richten.

Kriegsgemüsebau in Privatgärtnereien.

Daß die Gärtnerei ein großes Teil dazu beitragen kann, das deutsche Volk mit Gemüse und Frühkartoffeln zu versorgen, liegt auf der Hand.

Andererseits haben aber schon viele Besitzer von Privatgärtnereien Anordnungen getroffen, die nur geeignet sind, später, wenn der erwartete Erfolg ausbleibt, dem Privatgärtner Schwierigkeiten zu bereiten, und die zugleich eine Verschwendung des Volksvermögens bedeuten. Es ist in unserer Zeitung auf diesen Punkt schon hingewiesen worden. In der letzten Nummer der „Gartenwelt“ nimmt auch der Direktor des Frankfurter Palmengartens, Landesökonomierat August Siebert, in demselben Sinne das Wort.

Wieweit in der Frage leicht über das Ziel hinausgeschossen wird, wenn der sachverständige Rat des Gärtners außer Betracht bleibt, dafür liegen mir einige Angaben vor, die ich als warnendes Beispiel den Kollegen nicht vorenthalten will.

In der Knappschafts-Heilstätte Beringhausen ordnete der Herr Chefarzt an, eine 2500 Quadratmeter große Anlage, die zur Hälfte mit bereits fünfjährigen Obstbäumen als Plananlage bepflanzt ist, vollständig zu vernichten, nämlich den ganzen Baumbestand herauszureißen, „weil die Bäume doch nicht tragen!“ Der Rasen wird nun umgepflügt und der Gärtner soll jetzt das Gelände mit Kartoffeln bepflanzen. Darüber, ob in dem Boden (ohne ausreichende Düngung!) auch Kartoffel wachsen, wurde der Gärtner nicht befragt. Der Herr Chefarzt übergab einfach den Fachmann und ließ die Obstbäume durch Arbeiter herausnehmen.

Bei genügender Düngung und Bearbeitung im Herbst hätte man als Zwischenkultur ruhig Kartoffeln pflanzen können. Jetzt ist ein doppelter Schaden entstanden.

Es besteht sogar die Gefahr, daß dies Frühjahr eine Masse Kartoffeln, die besser gegessen würde, wie als Pflanzkartoffeln gebraucht, von denen nachher nicht einmal die Saat geerntet wird.

Wenn, wie mir von Zeche Ch. mitgeteilt wird, eine Fläche, auf der voriges Jahr 7 Zentner Grassaat ausgesät wurde, erst jetzt bearbeitet wird, wie sollen darauf noch nennenswert Kartoffeln wachsen können!

Der Sonderbarkeit halber sei noch erwähnt, daß ein Stationsvorsteher an der Rheinbahn in einem Lokalblatt sein Publikum belehrte, wie man viele Frühkartoffeln ziehen kann, und die Saatkartoffeln noch ißt (!): Man pflanze nur die ausgetriebenen Keime! — Gesegnete Mahlzeit! —

Solche Vorkommnisse, die sich heute überall wiederholen, zeigen, daß unsere Kollegen sich energisch gegen solches Laientum wenden müssen, besonders aber die in Privatstellungen; denn der unvermeidbare Mißerfolg wird stets ihnen in die Schuhe geschoben.

Alb. Kummer, Düsseldorf.

Welches Land eignet sich für Gemüsebau?

(Zur Beachtung für Privatgärtner und Privatgartenbesitzer.)

Jeder Fleck Landes, der sich dazu eignet, muß in diesem Jahre dem Anbau von pflanzlichen Nahrungsmitteln zur Verfügung gestellt werden; sei es für die Menschen- oder für die Viehnahrung.

Jede Aussaat aber, die nicht voraussichtlichen Ertrag verspricht, ist eine Verschwendung von Nahrungsmitteln.

Das „Kriegsmerkblatt der Vereinigung selbständiger Gärtner Württembergs“ beantwortet die oben aufgeworfene Frage folgendermaßen:

„Für den Gemüsebau eignet sich nur gut vorbereitetes, der Einwirkung genügenden Sonnenlichtes zugängliches Land; die öfters von Tageszeitungen gemachten Vorschläge, auf jedem leeren Stück Land, auf jedem leeren Bauplatz Gemüse zu ziehen, sind verfehlt. Auf solchen Grundstücken sind oft nicht die Kosten des Saatgutes zu ernten, geschweige denn der Arbeitslohn.“

In diesem Sinne urteilen alle Fachleute. Dem schließen sich aber auch alle die Kreise an, die die Frage als Volkswirtschaftler rein wissenschaftlich geprüft haben. So bringt beispielsweise die vom Magistrat der Stadt Breslau eingesetzte Kommission für Nutzbarmachung der in und um Breslau freiliegenden Flächen, die sich zum Anbau von Gemüse und Frühkartoffeln eignen, folgendes zur öffentlichen Kenntnis:

„Es herrscht unter den Bresläuer Bürgern eine große Opferwilligkeit, haben doch fast alle, die einen Garten besitzen, und ist es auch nur ein kleiner, von hohen Mauern eingeschlossener Hausgarten, der mit Bäumen bestanden ist, diesen zum Gemüsebau zur Verfügung gestellt. **Leider muß vom Anbau von Gemüse und Kartoffeln in den letzterwähnten Gärten dringend abgesehen werden, da unter Bäumen und in eingeschlossenen Grundstücken, wo Sonne und Licht fehlen, sich weder Gemüse noch Kartoffeln entwickeln können.** Die Kosten für das Umgraben des Ackers, Einbringen von Dünger usw. würden nicht mit dem Ertrag in Einklang zu bringen sein. Verkehrt wäre es auch, wenn Rasenflächen zu diesem Zweck etwa umgegraben würden, um Gemüse darauf zu bauen. Dieses Umgraben müßte zwei Stiche tief ausgeführt werden, damit die Rasensoden nach unten kommen und der zweite Stich lockerer Boden nach oben. Der Rasen würde sich erst zersetzen, wodurch Senkungen entstehen und die feinen Fasernwurzeln der Pflanzen abgerissen werden würden. Das Umgraben hätte im Herbst (Oktober, November) geschehen müssen, wenn der Anbau von Gemüse und Kartoffeln Erfolg haben sollte. Wiederholt wird auch aus Bürgerkreisen die Anregung laut, daß unsere großen Rasenflächen der öffentlichen Anlagen in diesem Jahre dem erwähnten Zweck zur Verfügung gestellt werden möchten. Davon ist selbstverständlich aus gegebenen Gründen abzusehen.

Jeder Gartenbesitzer, der Rasenflächen hat, kann jedoch an dem guten Zweck mitwirken, indem er jetzt noch den Rasen durch Kompost, Holzasche usw. düngt, und ihn dann nicht mit der Mähmaschine behandelt, sondern das Gras lang wachsen läßt. Dieses könnte dann als Grünfütter verwendet und zu Heu getrocknet werden. Dadurch würde auch der Besitzer eines kleinen Gartens mitwirken helfen, daß Futtermangel nicht eintreten kann.“

In all den Fällen, wo es unsern Kollegen in Privatstellungen schwer wird, ihre Herrschaften aus eigenen Darlegungen zu diesen Ansichten zu bekehren, wird es gut sein, denselben vorstehende Sachverständigenurteile vorzulegen, die vielleicht überzeugender wirken werden. Man schützt damit die Herrschaft vor Mißerfolgen und sich selbst vor späteren Vorwürfen; dient aber zugleich auch der deutschen Kriegs-Volkswirtschaft. —

Wer als Kunst- und Ziergärtner gegenwärtig Gemüsebau zu treiben sich veranlaßt sieht, sich auf diesem Gebiete aber nicht ganz heimisch fühlt, der sei hier nochmals auf die in voriger Nummer unserer Zeitung empfohlenen Fachbücher aufmerksam gemacht.

Krieg und Gärtnerei.

X*) Keine allgemeine Beurlaubung von Gemüsegärtnern. — Kriegsgefangene wenig geeignet. — Weibliche Arbeitskräfte und Schulkinder. — Gemüse und Kartoffeln auf Ziergartengelände? — Balkon und Dachgarten für Gemüsebau! — Mai-Blumen-Boykott in Frankreich. — Ein- und Durchfuhrverbot von Schnittblumen und Champignons aus England und Frankreich.

Die Eingabe des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands an die Kriegsministerien hat recht wenig gefruchtet. Das sächsische Kriegsministerium antwortete, das Schreiben sei den stellvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps

*) Vergl. Jahrg. 1914 Nr. 37, 38, 45, 47; 1915 Nr. 2, 3, 5, 7, 9.

Kriegsbriefe.

Aus den Schützengräben.

(Nordfrankreich), den 6. Februar 1915.
Und weiter gehen wir. Überall stößt das Auge auf andere Bilder. Die Leute reinigen ihre Gewehre, säubern den Graben vom Schlamm und Schmutz und bessern aus, was der Regen eingeschwennt hat. Andere schlafen oder sie schreiben Briefe an die daheim. Hier wird ein neuer Unterstand gebaut, und dort versucht gar einer, den lieben Kocherlin in der Heimat Konkurrenz zu machen. Und überall stehen die Gangposten. Nur sie und obenhin pfeifende Kugeln mahnen an den Ernst. Hier in der Tiefe herrscht das Leben. Und da findet auch der Humor einen Platz. Das zeigen uns die Inschriften, die fast jeder Unterstand aufweist. Gemüthlich ist's im „gewässerten Infanteristen“, der eine Grube zum Einfangen des Tropfwassers aufweist. Hier steht: „Hotel Granatloch.“ — „Täglich abends sechs Uhr gedinstete Granatplücker mit Schrapnellkugeln.“ Etwas weiter wohnt „Dr. Bayer, — Spezialarzt für Franzosen — Sprechstunde jede Zeit. Engländer finden besonders aufmerksame Behandlung.“ Und da hat zur einer das Dichten versucht. Er bitter die Ablösung, den Unterstand stets sauber zu halten. „Denn wenn es draußen stürmt und schneit, herrscht drinnen stets Gemüthlichkeit.“ Und so geht es fort. Aber auch tief-ernste, markige Worte findet man. Welche Gedanken mochten wohl den bewegen, der da anscrieb: „Villa Jung-Siegfriedsburg!“ — „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern — in keiner Not uns trennen und Gefahr.“ —

Hier herrscht das Leben — oben in Sonne und Licht der Tod. Nur nachts dürfen wir der Tiefe entsteigen. Da verläßt man sich auf sein Glück. Und das, trotzdem wir die Schrecken des Krieges ständig um uns sehen. So manchmal geht des Nachts eine Patrouille hinaus gegen den Feind. Und vergebens warten wir auf ihre Wiederkehr. Und am anderen Tage entdeckt dann irgend einer drei, vier feldgraue Gestalten in einem Zuckerrübenacker zwischen den feindlichen Linien. Die rühren sich nicht mehr. Und nicht immer gelingt es uns, sie

„unter Befürwortung der zeitweisen Beurlaubung der beimobilien Formationen eingezogenen Gemüsegärtner bekannt gegeben worden.“ „Eine Anordnung, daß alle Gemüsegärtner zu beurlauben sind, kann indes nicht getroffen werden. Es muß den Betreffenden überlassen werden, bei ihren Vorgesetzten den Urlaub zu beantragen unter Beifügung von Gutachten der Ortspolizeibehörden.“ Und das preußische Kriegsministerium schreibt: Für Beurlaubungen von Mannschaften seien die Truppenbefehlshaber zuständig. „Urlaubsgesuche für Mannschaften, die im Felde stehen, bieten keine Aussicht auf Erfolg. Zur Vermeidung von Enttäuschungen möchte das Kriegsministerium nicht unterlassen, den Verbandsmitgliedern die rechtzeitige Umschau nach geeigneten, nicht dienstpflchtigen Arbeitskräften zu empfehlen.“ Das bayerische Kriegsministerium hat dem Verband der bayerischen Handelsgärtner in gleichem Sinne Antwort erteilt. Ähnlich das württembergische.

Unabhängig von diesen Entscheidungen sind Obst- und Gartenbauvereine bemüht, Kriegsgefangene für Gartenarbeit zu erlangen. Auch Handelsgärtner bemühen sich darum. Indessen ist die Sache nicht so einfach. Im besonderen sind Kriegsgefangene, selbst wenn sie in der Gärtnerei als „landwirtschaftliche“ Kräfte beschäftigt würden, nicht so billig, wie man das begreiflicher Weise wünscht. Und eine Abgabe an Kleinbetriebe hat erst gar keine Aussicht, denn Trupps unter 10 Mann werden nicht abgegeben; dazu kommen noch die Bewachungsmannschaften. Handelsgärtner Vetterlein äußert sich darüber im Handelsblatt vom 27. Februar und stellt eine Berechnung auf. Er legt dieser Berechnung nur die landwirtschaftlichen Kriegsgefangenen-Lohnsätze zugrunde (die gewerblichen sind höher, wie wir in Nr. 7 bereits angeführt), und er kommt zu dem Ergebnis: „Nun entspricht die Arbeitsleistung von 12 Gefangenen etwa der von 4 deutschen Gehilfen oder Arbeitern, was einem Arbeitslohn von 5 Mark für den Tag und Kopf gleichkommt.“ Also recht teuer. Vetterlein winkt deshalb ab und verweist auf weibliche Arbeitskräfte und Schulkinder, besonders auf die letzteren, die in diesem Jahre für landwirtschaftliche Arbeiten mehr beurlaubt werden sollen, als das früher geschah. Insofern dadurch die Gehilfenschaft nicht in unbilliger Weise bedrängt werden sollte, braucht unsererseits dagegen diesmal kein Einspruch erhoben werden. Aber die Entlohnung auch von Schulkindern muß angemessen sein und ihre Arbeitszeit desgleichen. Darauf ist scharf zu achten. Im weiteren sind ungelernete männliche Erwachsene auch sonst zu bekommen, nur nicht so billig wie früher, und solange und wo solche zu erlangen sind, müssen diese allen anderen vorgezogen werden. —

In der Frage des Anbaues von Gemüse und Kartoffeln auf Ziergartengelände erlangen ständig mehr jene Stimmen Gehör, die davor mit dem eindringlichen Hinweis warnen, daß dieses Gelände sich für einen Gemüseanbau fast nie eignet und auch für Kartoffelbau nur dort, wo das Gelände nicht durch Bäume, Basilikkeiten oder andere Gegenstände beschattet wird. Die Mindestanforderungen selbst für anspruchsloseren Kartoffelbau sind: dauernd freie Belichtung und baumwurzelfreies Gelände, wozu noch kommt rechtzeitige und richtige Bearbeitung und zweckmäßige Düngung des Bodens. —

Eine besondere Schulle hat sich ein Mitarbeiter der „Berliner Volkszeitung“ geleistet (22. Februar). Dieser „Fachmann“ wendet sich zunächst zwar gegen den hier und da (sicher nur scherzweise) ausgesprochenen Gedanken, auch die — Balkons in den Dienst der pflanzlichen Nahrungsmittelgewinnung zu stellen, empfiehlt dann aber allen Ernstes, auf Balkons mit der Lage nach Südost,

unter dem Schutze der Nacht hereinzuholen und ihr Soldatengrab zu schaufeln. Und so manchenmal geschieht es, daß der die im Graben aufgestellten Gangposten kontrollierende Unteroffizier einen Posten anspricht und — keine Antwort erhält. Ob der wohl schläft? Ein Stoß. „Kamerad! — Aufpassen!“ Der rührt sich nicht. Steht an seinem Platz, an die Brustwehr gelehnt, die Arme auf ihr angelegt, den Kopf vor der Öffnung der Schießscharte. Besser kann keiner seine Pflicht erfüllen. Dem Unteroffizier wird es unheimlich. Er zieht den Mann am Mantel. Da fällt der um wie ein Stock. Ein kleines schwarzes Loch in der Stirne sagt alles. —

Ja, der Tod ist ein guter Geschäftsmann. Einer, der nie müde wird. Er geht zwischen den Schützengräben hin und her — rüber und näher. Und holt sich seine Beute. O — er weiß es ganz genau, wer ihm anheimfällt. Wessen Schicksal sich erfüllen muß, den berührt er mit kalter Knochenhand. Und wieder fehlt ein Kamerad. —

Arthur Naumann.

... den 18. Januar 1915.
Werte Kollegen! Zeitungen nebst Brief erhalten. Vielen Dank. Jetzt und hier bei mir noch zwei Kollegen aus Magdeburg, denen gebe ich die Zeitungen. Schreiben geht schlecht, aber ich will versuchen, so gut es eben geht, was zurecht zu schreiben. Man freut sich eben, wenn man von der Heimat etwas hört und besonders von einer Sache, die einem sehr am Herzen liegt. Von meinen Kameraden bekomme ich öfter mal Tageszeitungen. Auch sind ein paar Techniker hier, deren Verbandszeitung ich ebenfalls lese.

Wir haben jetzt eine schlechte Zeit hinter uns, andauernd Regen. Jetzt fängt es an zu schneien und wird kälter. Das ist uns lieber als Rheumatismus zieht uns so wie so früh genug ins Kreuz. —

A. Gast (früher Magdeburg)

Südwest und Süd in den Blumenkasten Spinat, Salat, Schnittlauch, Radies, Petersilie und weiße Stangenbohnen anzubauen. Einen besonderen Hymnus singt der Neunmalweise auf den Dachgarten, und zwar also: „Wer das Glück hat, Inhaber eines Dachgartens zu sein, kann natürlich viel mehr Gemüse heranziehen. Er kann grüne Erbsen, vom Berliner „Schoten“ genannt, säen; er kann Gurken und Kürbis, auch Tomaten pflanzen; ja er kann sogar seinen Kohl bauen, vorausgesetzt, daß der Erdboden tief genug ist; denn die meisten Gemüsearten verlangen tiefgründiges Erdreich. Der beneidenswerte Dachgartenbesitzer braucht sich, sofern sein Garten richtig eingerichtet ist und die gehörige Größe hat, fast keinen Gemüsegenuß zu versagen, den nicht auch der Hausgarten gestattet.“

Wohlgemerkt: Allen Ernstes wird so etwas empfohlen. Sonst sprach man nur scherzweise vom „Bauerngut im Blumentopf“ und vom „Rittergut in dem Balkonkasten“.

Der Verband der Blumengeschäftsinhaber von Paris hat beschlossen: „1. Alle Blütner und deren Lieferanten sollen aus dem Verbands ausgeschlossen („qu'elle chassera de son sein“, heißt eigentlich „herausschmeißen“) und als unwürdig erklärt werden, dem Verbands fernern hin anzugehören, auch als Vaterlandsverräter und als Feind betrachtet werden, die noch einen Deutschen bei sich beschäftigen. (Von Österreichern ist nichts gesagt.) 2. Es soll den Mitgliedern streng untersagt sein, unter Strafe des sofortigen Ausschlusses, Maiblumen (Muguet) in Blüte zurückgehalten oder getrieben in Verkauf zu nehmen, da diese Maiblumen direkt von Deutschland kommen oder daher kommen könnten, wo dieselben in großen Massen kultiviert werden. 3. Alle Handelsgärtner und Lieferanten zu boykottieren, die schuldig befunden sind, sich in Deutschland mit Maiblumen (soll sich wohl auf die Keime beziehen) versehen haben.“ Der Verband bemerkt dazu, daß das Verbot sich nicht auf das Maiglöckchen bezieht, was in Frankreich in den Wäldern wächst, noch auf dieselbe Sorte, die man daselbst kultiviert, um am 1. Mai als „Glücksbringer“ zu verkaufen. (Es ist dies ein besonderer Pariser Brauch.) Das Verbot ist auch dann als aufgehoben zu betrachten, wenn sichere Garantien gegeben sind, über die französische Herkunft dieses Artikels.

„Im Wege der Vergeltung“ ist auf Grund eines Bundesratsbeschlusses vom Reichskanzler die Ein- und Durchfuhr von Boden- und Gewerbeserzeugnissen Frankreichs und Englands (darunter Schnittblumen und Champignons) über die Grenzen des Deutschen Reiches verboten worden.

Nachrichten von unsern bei der Fahne stehenden Mitgliedern.

Phil. Vogler, Düsseldorf, liegt verwundet im Lazarett Universitäts-Klinik, Albertstr. 9. in Freiburg i. Br.

Ernst Kottke, Kassel, hat beide Füße erfroren. Er liegt im Res.-Laz. II in Angerburg und hofft auf Gesundung.

Arth. Noack, Wiesbaden, ist verwundet, soll in einem Lazarett in St. Quentin liegen.

Jean Keck, Mannheim, ist verwundet, Lazarett unbekannt.

H. Mischke, Bremen, liegt, an der Schulter schwer verwundet, in Ligny, Frankreich.

Otto Schleinitz, Köln, wurde in der Champagne an der Hand verwundet, liegt in Charleville, Etappen-Lager 7.

O. Opeit, Hamburg, wurde bei Kutno verwundet und ist jetzt wegen Steifheit des verwundeten Armes als Militärinvaliden entlassen. Lange, Hamburg-Langenhorn wurde zum Unteroffizier befördert.

Ernst Mittelgöcker, Hannover, ist zum zweiten Male verwundet, liegt im Res.-Lazarett I in Königsberg i. Pr., Lange Reihe 2.

Von Berliner Mitgliedern wird gemeldet: Otto Wunderlich wurde am 24. Febr. durch Gewehrscuß an der rechten Hand verwundet, er liegt im Res.-Laz. Bürg bei Magdeburg, Baracke 3. — R. Ribitzki wurde am 21. Febr. zum zweiten Male verwundet, er liegt im Vereinslaz. Marienheim, Mariendorf b. Berlin. — C. Bork ist verwundet und befindet sich im Mommsen-Sanatorium, Charlottenburg, Mommsenstr. 15, Zimmer 19. — Karl Schwannwies befindet sich zur Nachkur von seiner Verwundung in Greifswald. — Ludwig Gattow, Jäger, wird als vermißt gemeldet. — Dockhorn, Neukölln, wurde zum Unteroffizier befördert.

Die Adressen der im Felde stehenden Verbandsangestellten, nach denen sehr oft gefragt wird, sind folgende: Gefreiter Hugo Link, Landw.-Inf.-Reg. 30, 9. Komp. Metz. — Gefreiter Walter Kwasnik, Mobiles Landsturm-Inf.-Ersatz-Batt. Berlin II, 3. Etappen-Inspektion (Westen). — Unteroffizier Herm. Halle, Fuß-Artill.-Ersatz-Batt. 22, 4. Batt., Lötzen (Ostpr.). — Ersatzreservist Aug. Albrecht, Landw.-Inf.-Batt. 126, 9. Komp.

Das Eisene Kreuz erhielten O. Opeit, Hamburg, jetzt Kriegsinvalide; W. Furch, Stuttgart-Cannstatt, gleichzeitig zum Unteroffizier befördert; Otto Cief, Köln, gleichzeitig zum Unteroffizier befördert.

Mitglieder, deren Tod uns bekannt wurde, haben wir leider schon 109 zu verzeichnen.

Rundschau

Nachruf.

Unter den schon so vielen unserer Mitglieder haben wir nun zu gleicher Zeit den Tod zwei unserer besten in der Ortsverwaltung Groß-Berlin zu beklagen. Franz Duchatsch ist nicht mehr. Wir werden Duchatsch sehr vermissen, aber nicht nur wir, auch seine Kollegen im Revier Friedrichshain werden seiner noch lange gedenken. Immer, wenn unser Duchatsch gerufen wurde, war er da. Wir hatten auf ihm manche Hoffnungen aufgebaut, die mit ihm nun zunichte geworden sind. Duchatsch war erst im Bezirk Osten als Kassierer, später als Vertrauensmann der Kollegen in der Berliner Stadtgärtnerei tätig. Ein junges Weib und ein kleines Kindchen betrauern den Gatten und Vater.

Zu gleicher Zeit bekamen wir die Nachricht, daß auch Emil Kranz gefallen ist, ein gleich rühriges Mitglied wie Duchatsch. Er baute den Bezirk Seehof-Teltow wieder auf, als durch die Bewegung 1911 manches in die Brüche gegangen war. Rührig für seine, für unsere Organisation, dabei von einer Lebenslust, daß es uns nicht in den Sinn will, Kranz ruhe nun schon von allen Strapazen in kühler Erde.

Beide mußten sterben. Wieviel werden noch folgen, ehe wir den Frieden begrüßen dürfen?

Das wollen wir aber schon heute geloben: unsern Kranz und Duchatsch nachzueifern und ihre Posten wieder auszufüllen. In dem Sinne das Andenken der Toten ehren, sollten alle, die Duchatsch und Kranz kannten, bereit sein.

Ludwig Steinberg.

Gewerkschaftsvertreter beim Reichskanzler.

In den letzten Wochen fanden mehrere Konferenzen statt zwischen Vertretern der freien, der christlichen, der Hirsch-Dunckerschen und der polnischen Gewerkschaften über die Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Arbeitsnachweises. Man einigte sich nach längeren Beratungen auf Leitsätze, die dem Bundesrat und dem Reichstag in einer Petition unterbreitet werden sollen.

Am 3. März fand in dieser Angelegenheit bei dem Reichskanzler eine 1½stündige Besprechung statt, an der außer dem Reichskanzler die Herren Unterstaatssek. Wahnschaffe und Ministerialdirektor Caspar, sowie die Herren Leipart-Berlin (freie Gewerkschaften), Stegerwald-Köln (christliche Gewerkschaften), Neustedt-Berlin (Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften) und Ryner-Kattowitz (polnische Berufsvereinigung) teilnahmen. Von den Gewerkschaftsvertretern wurde zur Begründung ihrer Anregung hervorgehoben, daß die jetzige Organisation der Arbeitsnachweise und die Handhabung der Arbeitsvermittlung während des Krieges nicht befriedigen konnten, daß aber insbesondere nach Beendigung des Krieges die vorhandenen Mängel sehr zum Schaden der zurückkehrenden Kriegsteilnehmer stark in die Erscheinung treten werden. Eine reichsgesetzliche Regelung sei daher schon jetzt in Angriff zu nehmen, oder, falls dieser Weg nicht gangbar sei, sollten durch eine Bundesratsverordnung geeignete Vorkehrungen getroffen werden. Nach einer längeren Aussprache, in der auch die einer Regelung der Frage entgegenstehenden Schwierigkeiten erörtert wurden, erklärte der Reichskanzler, daß er sich der großen Bedeutung der Frage sowohl jetzt, wie nach dem Kriege bewußt sei. Deswegen würden die vorgetragenen Wünsche in wohlwollendster Weise von der Reichsregierung geprüft werden.

Würdige Denkmale für unsere gefallenen Krieger.

Ein Feldwebel einer Landwehrkompagnie richtete an den „Vorwärts“ (Berlin) eine Zuschrift, in der die Frage der Errichtung von Kriegerdenkmälern erörtert wird. Der Feldwebel weist darin jeden Gedanken zurück, der sich etwa auf Denkmale aus Stein oder Erz richten könnte. Er sagt u. a.: „Von den 6 Millionen Soldaten, die Deutschland ins Feld stellt, ist etwa die Hälfte verheiratet. Diese Mannschaften, welche Frau und Kinder zuhause wissen, denken nur daran, wie ihre Familie versorgt wird.“ Er belegt das alles schlagend mit Zahlen nachweisen. Und er schließt: „Wenn deshalb der Gedanke an Kriegerdenkmale jetzt auftaucht, so möge auch der Wunsch der vor dem Feinde stehenden Landwehrlaute Beachtung finden. Dieser Wunsch, unser aller Wunsch, ist kein prunkvolles Denkmal von Stein und Eisen, sondern ein Denkmal, zu setzen in die Herzen der Hinterbliebenen durch Verwendung des für tote Denkmale bestimmten Geldes, zur Fürsorge der Familien unserer gefallenen Kameraden. Wo aber der Erinnerung an die glorreichen Kämpfe sichtbar soll Ausdruck verliehen werden, da schafft Spielplätze für unsere Kinder. Eine Fläche an der Grenze der Stadt mit Birken, Eichen und Tannen aufgeforstet, in der Mitte eine Spielwiese, ist mit wenig Mitteln geschaffen. Nennt diese Stätte „Kriegerhain“. Hier feiert in späteren Jahren die Erinnerung an die große Zeit. Sorgt für die Witwen der Krieger durch eine Rente, sorgt für die Kinder, daß sie heranwachsen in gesunder Luft, damit durch Spiel und Sport ein starkes Geschlecht heranwächst, das dereinst verteidigen kann, was die Väter siegreich erstritten.“

Es erscheint geboten, derartige Stimmen zu sammeln und sie überall da in die Wage zu werfen, wo noch Neigungen nach Stein- und Erdenkmalen vorhanden sind. Willy Langes Idee (vergleiche: „Heldeneichen und Friedenslinde“ in Nr. 3 unserer Zeitung) wird dadurch nachhaltige Unterstützung gewinnen.

Bekanntmachungen

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein

Sauptverwaltung: Berlin S 42, Luisenufer 1 - Fernruf: Moritzplatz, 3725 - Vorsitzender: Jos. Busch. - Postscheckkonto Nr. 10501, Albert Lehmann, Berlin.

Diese Woche ist der 11. Wochenbeitrag fällig.

Gaue und Ortsverwaltungen

Hamburg. Das Büro der Ortsverwaltung ist Sonnabends-nachmittags geschlossen, da der Koll. Klus des Sonnabends kassiert.

— Kollegen, die auf Privatstellen Anspruch erheben, wollen sich im Büro melden.

Hannover. Das Mitgl. Wilh. Klaggroth, Buchnummer 62 201, eingetreten 18. 2. 1912 in Hannover, wird wegen rückständiger Beiträge ausgeschlossen. Klaggroth ist militärfrei, unverheiratet und nicht arbeitslos gewesen.

Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Mitglieder.

Franz Duchatsch,

geb. am 30. 11. 88, Mitglied seit 20. 4. 07, fiel am 19. Febr. im Osten. (Beschäftigt in der Berliner Stadtgärtnerei).

Emil Kranz,

Mitglied seit 1909, fiel am 13. 2. bei den Kämpfen um Lyck. (Kranz war zuletzt Kassierer für den Bezirk Seehof-Teltow.)

Karl Zilmer,

geb. 19. 7. 93, Mitglied seit 5. 3. 14, fiel am 5. 2. in Galizien.

C. Wacker,

geb. 25. 12. 1886 in Osdorf b. Hamburg, Mitglied seit 15. 2. 1914 in Hamburg, vermißt seit 23. Okt., ist gefallen.

Hugo Schachschneider,

geb. 12. 9. 1883 in Garnsee, Mitglied seit 4. 6. 1901 in Hannover, fiel am 23. Febr. in Frankreich.

Fritz Seidel,

Mitglied in Essen, ist gefallen.

EHRE IHREM ANDENKEN!

Büchertisch

Jedem das Seine! Wenn auch Wissenschaften und Künste angesichts der Herrschaft des Kriegsgottes eine Zeitlang darauf verzichten müssen, in den ersten Linien zu marschieren, und der deutsche Buchhandel es sich deshalb angelegen sein ließ, in Kriegsschritten, Kriegsbüchern, Heldenbildern, Karten der Kriegsschauplätze, vaterländischen Romanen und Erzählungen der Zeit zu geben, was ihr zugehört, so konnte er doch die Vorsorge für die Bedürfnisse friedlicherer und gesekneterer Zeiten nicht ganz außer Acht lassen. Wenn die Wünsche nach gediegenem Wissensstoff sind auch jetzt im deutschen Volke nicht verstummt. Da erschien denn wiederum das Buch auf dem Plan, das tausend und abertausend verschiedenen Wünschen und Interessen aller dient und dabei jedem das Seine gibt, das Universalbuch „Meyers Kleines Konversations-Lexikon“ in 7 Bänden, dessen letzter mit zeitgemäßen Nachträgen und Ergänzungen bis zum Kriegausbruch reicht, ein Werk, das ich als das beste, neueste und modernste seiner Art bezeichnen möchte.

Als ich die stattlichen Bände neulich im Schaufenster sah, bescheiden und doch selbstbewußt sich dem erstaunten Blicke darbietend, war es mir plötzlich, als belebe sich die Bücherreihe, und zu mir drangen die Worte: „Für 100 Mark bring' ich Dir alles, was Du Dir nur denken und wünschen kannst! Wie es in der Welt aussieht, was auf ihr lebt und webt, was sie im Wandel der Jahrhunderte erlebt, was die Menschen auf ihr ersonnen, erdacht, erfunden und geleistet haben, jedwedes Ding, nach dem Du fragen könntest! Schau nur hinein in mein Inneres, und Staunen wird Dich ergreifen ob des Reichthums meines allumfassenden Wissens! Suche, was Du willst, überall gebe ich Dir Bescheid, ich zeige Dir alles in Wort und Bild; denn nichts ist mir verborgen! Aller Herren Länder bring' ich im Konterfei, das zu erkennen, bedarf wirklich nur eines Blickes auf meine vielen Karten, die Dir auch nicht das Geringste im Leben der Völker und Länder vorenthalten.“

„Was die Menschen untereinander verbindet und sie immer von neuem zusammenführt im Zeichen des modernen Verkehrs, das lehren meine Beilagen und Tafeln über Weltwirtschaft, Welthandel, Dampfschiff- und Luftfahrt. Willst Du wissen, wie die Staaten repräsentieren, wie Du sie zur See erkennst: meine Wappen und besonders die neuesten Flaggentafeln verraten es Dir genau. Aus den Beilagen „Kostüme“, „Volkstrachten“ erkennst Du, wie sich die Landeseinwohner kleiden, aus Tafeln wie „Naturvölker“, „Architektur“, „Bauernhaus“, „Renaissance“, „Wohnhaus“, wie sie wohnen oder gewohnt haben. Was Menschengeist erfunden und wie er es zu höchster Entwicklung gebracht hat, das führen so ungezählte Tafeln Dir vor Augen, daß Dich Staunen ergreift über die Fortschritte und Wunder der Elektrizität, der Technik, der Physik, der Astronomie und ihrer anderen rühmreichen Schwestern.“ — Und noch vieles andere hätten in eindringlicher, beredter und überzeugender Sprache die sieben Bücher zu mir gesprochen und mich noch weiter in ihren Bann gezogen mit ihren schmucken braunen Lederrücken und den goldbedruckten schwarzen Schildern, wenn ich nicht kurzentschlossen mich aus diesem Traumgebilde gerissen hätte und in die Buchhandlung eingetreten wäre, wo ich den Kleinen Meyer' zur Ansicht ver-

langte. Jedenfalls fand ich mich vor dem Ladentisch sitzend wieder, in der Bande blätternd, es war, wenn ich nicht irre, der sechste. Wirklich erstaunlich war, was ich da fand, von Thema zu Thema springend. Bald fesselte mich bald jener Artikel. Doch gerade als ich auf einem meiner Steckenpferde angelangt bin, werde ich durch den Herrn Prinzipal aus meinen Betrachtungen gerissen: „Das schönste sind die farbigen und schwarzen Tafeln. Atmet die Luft diese hier geradezu den balsamischen Duft herrlichster Waldchönheiten. Ich hatte eben erst die „Zimmerpflanzen“ bewundert und war nun weiterblättern über die farbigen „Zierfische“ und die „Wolkenformen“ zum „Waldboden“ gelangt, und konnte nicht anders, als ihm zustimmen. Doch diese Tafel gab mir noch viel mehr. Sie versetzte mich in die Zeit meiner Kinderjahre, wo ich am Meerstrand in waldreicher Gegend einst die herrlichen Farne bewundert hatte und erweckte zugleich in mir unverholenes Erstaunen über die glückliche Art der Kombination auf diesem künstlerisch, wissenschaftlich und pädagogisch so wertvollen Bilde. Dann sah ich wieder wie lebhaftig vor mir im bunten, prächtigen Durcheinander Typen aus aller Herren Länder in ihren graziosen, zur Schau getragenen „Volkstrachten“. Jede einzelne ein Meisterstück und von besonderer Charakteristik, je nach ihrem heimatlichen Boden. Weiter kam es zu einigen technische Beilagen mit bewunderndem Blick streifend — zu den „Wolkenformen“ aller Länder, zum „Tropenwald“, zur „Tiefseefauna“ und zu den „Insekten“ und „Staubvögeln“; ich verweilte bei der „Steinkohlenflora“ und der „Spektralanalyse“, bis schließlich die herrliche Tafel „Schutzrichtungen“ ein ganzes Interesse gefangen nahm. O, über euch Wunder der Natur!

Aber diese stille Naturandacht durfte ich nicht lange fortsetzen, denn neben mir die höfliche Frage hörte: „Ich darf Ihnen wohl das Werk zusehen? Wie belibien Sie die Zahlungsbedingungen?“ — „Sie gestatten doch,“ erwiderte ich, längst entschlossen, mir den „Kleinen Meyer“ zu erstehen. „daß ich mir auch noch den neuen, siebenten Band einmal betrachte, der ja wohl das Allerneueste und Aktuellste enthält?“ — „Aber mit dem größten Vergnügen,“ tönte es in personifizierter Liebesswürdigkeit zurück. Und ich blätterte nun in diesem Baude. „Alle Wetter, was ist denn das für eine herrliche Tafel? Moderne Gartenkunst? Wirklich, das muß ja jedes kunst- und naturliebende Herz erfreuen! Die ganze deutsche Literatur des letzten Jahrzehnts auf kaum drei Spalten? Man sollte es nicht glauben! Und ähnlich die neueste französische und englische Literatur behandelt! Die modernen Kunstfortschritte und Kunständerungen in vier Spalten Text und ebenso vielen schönen Tafeln! Kurze, aber inhaltvolle Abhandlungen über Kriegskunst und Seekrieg! Der Balkan- und Tripolitaniische Krieg, ersterer mit neuen Karten der Längergruppierung! Und was sonst noch alles an interessanten Daten und Aufzeichnungen! Da konnte man ja gleich stundenlang lesen und studieren!“ — „Ja, und damit auch jetzt alle Welt bewegenden großen Ereignisse dem Werke nicht fehlen, kündigt der Verlag an, daß er sobald als möglich einen besonderen, mit Karten und Plänen reich ausgestattetem Kriegsnachtrag bringen werde.“

Diese erfreuliche Mitteilung vernahm ich natürlich mit besonderer Genugtuung; doch länger konnte ich unmöglich die Geduld des Geschäftsinhabers in Anspruch nehmen, ich entschuldigte mich bei dem lebenswürdigsten aller Buchhändler wegen meines langen Aufenthaltes, gab ihm meine Karte, bestellte schnurstracks das Werk und steuerte erfreut und innerlich bereichert meinen Heim zu.

Jetzt schmückt das Lexikon meinen Bücherschrank. Keine nur denkbare Gelegenheit wird versäumt, es zu benutzen, und zwar nicht nur für den Einzelfall, sondern auch zum Studium irgendeines mit interessierenden Gegenstandes. Wenn in jeder Familie ein Buch so wißbegierig, so viel und so erfolgreich benutzt wird, wie der „Kleine Meyer“ bei uns, dann kann der Verlag zufrieden sein. Das ist die schönste Empfehlung, die sich denken läßt. Darum schließe ich als begeisterter und äußerst befriedigter Käufer dieses Lexikon gern mit dem Wunsche: „Ein jeder gehe hin und tue desgleichen.“ B. I.

Anzeigenteil.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Kunstformen der Natur.

100 Foliotafeln in Farbendruck und Abzug mit beschreibendem Text von Prof. Dr. Ernst Haeckel. In 2 eleganten Sammel-tafeln 37.50 Mark. In einen Leinenband gebunden 35 Mark

Kunstformen der Natur.

Kleine Ausgabe. Unter Mitarbeit des Bibliographischen Instituts bearbeitet von Prof. Dr. Ernst Haeckel. 22 farbige und 8 schwarze Bildertafeln mit Kunstformen der anorganischen und der organischen Natur nebst erläuterndem Text. In eleganter Leinenmappe 6 Mark

Illustrierte Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung

Zur Bewirtschaftung des zum Direktorwohnhause im Werk Wildau gehörenden Obst- und Gemüsegartens und Instandhaltung des Blumengartens und Parkes suchen wir zum baldigen Antritt einen tüchtigen gelernten Gärtner, verheiratet, der zugleich Pförtnerpflichten übernimmt, da Dienstwohnung im Hause. Schriftliche Meldungen erbeten an Direktor Doeppner, Wildau, Kr. Teltow.

Sämtliche Fachbücher zu Originalpreisen liefert Andreas Voß (Vossianthus - Verlag) Berlin W 57, Potsdamerstr. 64.

Zum 1. April 1915 ein tüchtiger erfahrener verheir. Gärtner auf Besetzung nahe Berlin gesucht. Gehaltsansprüche u. Zeugnisse nur schriftlich einzusenden! Frau Dr. Krauss, Berlin W, Lietzenburgerstr. 1.